

## Unser Weg in das Haus Cajeth

Ende 1949 war ich aus Magnitogorsk, aus russischer Kriegsgefangenschaft, in meine Heimatstadt Leipzig entlassen worden. Im Sommer 1950 habe ich den Weg in den Westen angetreten. 1957 gründete ich in Eberbach am Neckar meine erste Buchhandlung. In meiner zweiten, der (Hinter-) Hofbuchhandlung, eröffnete ich 1965 eine Galerie mit einer Ausstellung von graphischen Arbeiten von Christoph Meckel. 1970 entdeckte ich bei einem befreundeten Maler ein Bild einer ostpreußischen Bäuerin, das mich irritierte. Es war ein Bild von großer Schlichtheit. Minna Ennulat hatte einen Sonntagmorgen gemalt, an dem in der sommerlichen Landschaft ihrer verlorenen Heimat die Bauern unterwegs waren zur Kirche von Rogalen.



Andreas Kretz, Dicke Ente 2012, 40 x 50 cm, Acrylfarbe, Haus Cajeth



Andreas Kretz, Kleinbären, 2010, 40x 50 cm, Acrylfarbe, Haus Cajeth

Es gab damals eine Zeitströmung, in der die Vorzüge Naiver Malerei entdeckt wurden. Auch ich war auf Bilder aufmerksam geworden, die Laien gemalt hatten, die keine akademische Ausbildung genossen und doch zu eigener, stimmiger Form gefunden haben.

Im Januar des folgenden Jahres stellte ich Minna Ennulat in einer ersten Ausstellung bei mir vor. Auf ausgedehnten Reisen fand ich weitere einzigartige Maler, und bald wurde meine Galerie für meine Entdeckungen bekannt. Ich begann eine Sammlung der besten Bilder anzulegen.

Ein Kunde, der gern im Odenwald wanderte, schlug mir eines Tages vor, meine Galerie nach Heidelberg zu verlegen. Er erzählte mir, dass er in der Stadtverwaltung von Heidelberg tätig sei, und dass er mir helfen könnte, einen geeigneten Platz für mein Unternehmen zu finden. Ich war überrascht. Mir war nie in den Sinn gekommen, dass ich mein Geschäft in Eberbach aufgeben könnte. Ein Jahr später kam Wolfgang Wagner mit der gleichen Frage wieder auf mich zu. Als 1979 mein Eberbacher Vermieter das Hinterhaus, in dem ich die Galerie eingerichtet hatte, abreißen wollte, erinnerte ich mich an Dr. Wagner, rief ihn an, und wir vereinbarten einen Termin in Heidelberg.

Wie verwundert waren Barbara Schulz und ich, als uns bei der Besichtigung der Haspelgasse 12 die „schönen Räume“ gepriesen wurden. Die Wände waren schwarzgrau, von der Decke blätterte Kalk in großen Fladen herunter, der Fußboden war aufge-

rissen, eine Kabine aus Pressspanplatten stand mitten im Raum und war mit zahllosen Nägeln im Fußboden verankert. Heizungs- und Wasserrohre zogen sich an Wänden und Böden entlang. Der Eingang war vernagelt und diente als Nische für die Stromzähler des Hauses. Die schönen Gewandungen fanden wir mit dicken Schichten grauer Farbe zugestrichen. Im Korridor hingen Spinnweben. Wir erhielten den Schlüssel für eine Nebentür und begannen mit der Arbeit. Ich zeigte Barbara eine eiserne Türrangel, die aus einer Wand herausragte. Als ich die Wand abklopfte, merkte ich, wie dünn sie war. Vorsichtig ging ich mit dem Meißel zu Werke und konnte bald einen Stein herausnehmen. Ich streckte meine Hand durch das Loch in einen dahinter verborgenen Raum. Den Durchbruch erweiterte ich, bis ich zur Rechten und zur Linken an Begrenzungen gelangte. Ich war auf die Gewandung einer Türöffnung gestoßen, die unter Putz und Farbe verborgen war. Mit Hilfe von Stemmeisen und Schraubenzieher legte ich sie frei, sodass das zarte Rosa des Sandsteins sichtbar wurde. Wir fanden einen Raum dahinter, der sich bis unter die Treppe erstreckte, die vom Hausflur aus ins Obergeschoss führt. Hinter einer Verschalung gab es ein Fenster, das sich zum Hof hin öffnen ließ, später ein weiteres, horizontal liegendes, unverglastes Fenster, das mit einem schweren eisernen Gitter versehen war. Den selbst entdeckten, neu gewonnenen Raum nannten wir Kerker. Unter Schutt und Schmutz verborgen lag der Fußboden, der mit großen flachen Natursteinen gepflastert war. Wir scheuerten ihn so lange, bis wir seine Schönheit wieder herausgearbeitet hatten. Mein Interesse an diesem alten Haus begann zu wachsen, und Entdeckerfreuden trieben mich weiter. Im Kerker klopfte ich an die hintere Wand und war überrascht, dass auch sie an einer Stelle hohl klang. Lag dahinter noch ein Raum verborgen? Es waren noch zahlreiche Renovierungsarbeiten nötig, bis wir uns eingerichtet hatten und am 31. Oktober 1980 Hassbeckers Galerie & Buchhandlung eröffnen konnten. Zwei Jahre später, am 19. November 1982, haben wir, um unsere Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, im gegenüberliegenden Raum des Erdgeschosses das Museum Haus Cajeth gegründet. Am 9. Mai 1992 haben wir die „Gesellschaft der Freunde des Museum Haus Cajeth“ ins Leben gerufen und am 29. Mai 1994 auch die Räume im Obergeschoss bezogen. Im Dezember 2005 haben wir aus der Sammlung eine Stiftung errichtet. Wir sind dankbar, dass wir im Laufe der Jahrzehnte ein beständig wachsendes Anteil nehmendes Publikum gewinnen konnten.

